

modernem Empfinden einen Fehler begangen hat, so war es jedenfalls nach dem übereinstimmenden Zeugnis der bibelkundigsten Männer von damals keiner. Selbst Luther und all die andern eindrucksvollen Gestalten jener herrlichen Zeit sind viel weniger makellos, viel ich-erfüllter, fleischlicher, als jener einsame Kämpfer, der immer nur überwinden wollte und so unendlich viel überwunden hat.

Eine Rechtfertigung Zwinglis wegen übler Nachrede gegen Bern.

Vor kurzem hat die zürcherische Zentralbibliothek einen Brief Zwinglis an Schultheiß und Räte in Bern erworben, der zwar in der soeben erschienenen Schlußlieferung zu Band XI der großen Zwingli-Ausgabe (Bd. V der Briefe) auf S. 641/42 abgedruckt ist, aber doch verdient, hier einem weiteren Kreise bekannt zu werden. Sein Inhalt geht zurück auf die Situation im September 1515 vor der Schlacht von Marignano. Am 8. September war es nach dem für die Eidgenossen unerfreulich verlaufenen Feldzug, der zu einem steten Zurückweichen und schließlich zur Trennung der Kontingente geführt hatte, zu Gallarate zu einer Friedensabrede zwischen Franz I. von Frankreich und den eidgenössischen Boten gekommen, deren wesentliches Ergebnis in der Preisgabe des Herzogtums Mailand an Frankreich bestand. Die Truppen von Bern, Freiburg und Solothurn, die mit den Wallisern in Domo standen, nahmen den Frieden an und zogen nach Hause. Vor den übrigen Orten, die in Monza lagen, hielt Zwingli am 8. September, also noch vor dem Eintreffen der Nachricht aus Gallarate, die nach der Chronik Anshelms erst am 9. sowohl in Domo wie in Monza anlangte, als Feldprediger der Glarner eine Predigt, worin er zur Einigkeit mahnte (vgl. Zwingliana I, S. 387 ff.). Verbunden mit dem Unwillen der Urkantone, die die enetbirgischen Gebiete nicht preisgeben wollten, und mit dem Einfluß des Kardinals Schiner bewirkte sie, daß die Truppen folgenden Tags, als die Nachricht von Gallarate eintraf, beschlossen, nach Mailand zu ziehen, und die westlichen Orte in Domo aufforderten, das nämliche zu tun und sich mit ihnen zu verbinden. In Mailand wußte dann Schiner am 13. nachmittags das Scharmützel vor der Porta Romana anzuzetteln, das

zum Aufbruch des Heeres, freilich ohne die Truppen der westlichen Orte, und zur Schlacht von Marignano führte.

Mit diesen Tatsachen hängt der Brief zusammen. Zwingli nimmt darin Bezug auf eine ihm zugekommene Nachricht, daß letztthin ein luzernischer Gesandter ihn in Bern vor Schultheiß und Rat übler Nachrede gegen die Stadt wegen des Abzugs von Domo verdächtigt habe, und weist sie nachdrücklich zurück. Daß es ihm wichtig war, sich dagegen zu wehren, ergibt sich ohne weiteres aus den Zeitverhältnissen. Es ist die Zeit, da die Kunde von Verhandlungen zwischen den V Orten und Österreich und dann ihr Abschluß in der Christlichen Vereinigung des 22. April Zwingli davon überzeugten, daß der Waffengang unvermeidlich sei. Die Äußerung des Luzerners — sein Name ist nicht bekannt — war, wie Prof. W. Köhler (Zwingli-Werke XI, S. 641) bemerkt, zweifellos anläßlich des Vortrags einer V-örtischen Gesandtschaft vor Schultheiß und Rat in Bern am 22. oder 23. April gefallen, worin die Boten über Zürichs Rüstungen klagten, und es war ein geschickter Schachzug des Luzerners, durch seine Bemerkung Entfremdung zwischen den beiden Städten zu schaffen. Zwingli war deshalb um so eher darauf angewiesen, ein allfälliges bernisches Mißbehagen nicht aufkommen zu lassen. In den bernischen Akten hat übrigens die Angelegenheit keinerlei Spuren hinterlassen. So ist auch nicht festzustellen, ob Zwinglis Wunsch, man möchte dem Luzerner eine Abschrift seines Briefes zusenden, befolgt wurde.

Der Brief lautet:

„Gnad und frid von gott bevor. Fürsichtig, ersam, wys, gnädig, günstig lieb herren!

Ich wird lautmärs wys und doch nit gar ytel bericht, wie einer des rats von Luczernn als ein gsandter vor üwer wysheyt mich darggeben, wie ich uff die, mit etwas verschmälerung iro eren, geredt söll haben des abzugs und schlacht von Marianen, sam (wie wenn) ir, mine vererenden herren, nit eren wert, oder üwers abzugs schmächlich gedacht, oder wie die wort gelutet, lass ich die blyben. Bitt aber ernstlich hiemit, das mir min verantworten, dess ich notturtfig, nit verarget werd. Dann ich weder die noch derglychen wort nie geredt, weder offentlich an der cantzel noch sust. Desshalb der sye glych wer er welle, die unwarheyt uff mich geredt, und nit allein mir, sunder aller frummgheyt und warheyt damit abbruch tüt; wie er das welle vor allen frommen verantworten, lass ich inn rüchen (ruhen), ich sag aber, das er mich unerberlich vertragen (verleumdete) hatt und erdachtlich darggeben, dann es mit gheinem einigen biderman, ich gschwyg mit zweyen oder dryen kuntlich wirt, das ich der sach mit einem wort gedacht hab.

Ist hierumb min flyssig demütig bitt, den offenen dichten (offenbaren Erdichtungen) nit glouben ze geben, sunder als die verstendigen allweg ermeszen,

uss was fürnemen sölche dichte sachen geredt werdend. Bin ouch nit darwider, sunder rechnen es für einen grossen dienst, so üwer wysheit dem, so der massen geredt, ein abgeschrift miner antwurt lassen zükomen.

Sind gott bevolhen, der welle ouch zü sinen eren bruchen und halten in langem wolstand. Amen.

Geben X tags Mey 1529 ze Zürich.

Üwer ersamen wysheyt
allzyt williger
Huldrych Zuingli.“

H. E.

Bibliographie der poetischen Zwingli-Literatur.

Von OSKAR FREI.

Vorbemerkung. Die nachstehende Bibliographie der dichterischen Zwingli-Literatur ist aus einer Sammlung von Zwingli-Dichtungen hervorgegangen, die ich mir seit Jahren angelegt und aus der ich in der kleinen Sammlung „Zwingli-Lieder“ (Zwingli-Dichtungen aus vier Jahrhunderten, mit acht Bildern von August Aepli und einem zeitgenössischen Holzschnitt, Zürich 1931, 112 S.) eine Auswahl des Besten geboten habe. Mitbenützt wurden die „Zwingli-Bibliographie“ von Georg Finsler (Zürich 1897), die Nachträge zu derselben von Georg Finsler (Zwingliana I, 287 ff.), von Willy Wuhrmann (Zwingliana III, 477 ff.) und Paul Sieber (Zwingliana V, 368 ff.), sowie die vorzüglichen Kataloge der Zentralbibliothek Zürich.

Nicht aufgenommen sind in dieser Zusammenstellung Zwinglis eigene Dichtungen sowie die ältere und jüngere Literatur des Reformationsliedes, das nur allgemeine Beziehung auf Zwingli nimmt, und die in der Mehrzahl lateinischen Epitaphien auf Zwingli, die in Zwingliana II, 419—433 zusammengestellt sind und keiner neuen Registrierung bedürfen. Wo immer möglich wurde der früheste Abdruck eines Stückes mitgeteilt, gelegentlich auch ein erster oder zweiter Nachdruck. Hingegen ist jeweils in Klammern angegeben, wenn ein Stück in der erwähnten Sammlung der „Zwingli-Lieder“ zu finden ist.

I. Gedichte.

Aepli, A., Zwinglis Tod: Volksztg. d. Bez. Pfäffikon 1931, Nr. 122.

Bawier, C(hristian, 1767—1837), Inschrift auf Zwinglis Hütte zu Wildenhaus im Toggenburg. Chur 1818. S. 5—8.

Bernold, Franz Joseph Benedikt, der Barde von Riva (1765—1841), Zwinglis Geist (1819): Ernst Götzinger, Aus den Papieren des Barden von Riva. Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XXIV, 3. Folge. St. Gallen 1891. S. 448/49.

— Zwinglis Tod (1797): Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1907. Zürich 1907. S. 109/10.

Blaß, Joh. Heinrich, Gesang der Zürcherischen Studierenden auf die dritte Reformations-Jubelfeyer: Lieder und Gedichte zur Denkfeyer Huldreich Zwinglis am Jahrestage seines Todes. Zusammengetragen von der studierenden Jugend Zürichs. Zürich 1818. S. 23.